

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

9.4.1926 (No. 138)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Preisverzeichn.: monatlich M. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.50 ausf. Zustellgeb. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung. Zustellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft angerechnet. Ein ein- oder zweimonatliches Abonnement 10 Pf., einmonatlich 5 Pf. Einzelhefte: die 9spaltige Nonpareilhefte oder deren Raum 20 Pf., auswärts 33 Pf., Resthefte M. 1.—, an erster Stelle M. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Die Wiederholung nach Tarif, der bei Nichterhaltungen des Abonnements, bei geschickter Zeitabgabe und bei Kontanten außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Leselust, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredaktion: S. v. Laer. Verantwortlich für Inhalt: Fritz Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Boff; für den Handel: Heinz Hoppel; für Stadt, Baden, Hochbadische und Sport: Heinrich Gerhardt; für Familien und Fremden: Karl Jode; für Musik: Anton Kubick; für die Frauenbeilage: Adeline Dr. E. Zimmermann; für Literatur: S. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: G. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Schöneberg, Schönhaferstraße 17, Telefon Amt Stettin 1419. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Ephemere der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanhänge: Nr. 15, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Deutschlands Kolonialforderungen und die Entente.

Sensationsmacherei oder Tendenzmeldung?

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

Dr. R. J. Berlin, 8. April.

Die durch die italienisch-englischen Verhandlungen über Deutsch-Ostafrika in Gang gebrachte Diskussion der Kolonialfrage hat eine neue unerwartete Wendung erfahren, durch eine Meldung, die der Berliner Berichtshalter der „Times“ seinem Blatte fabelte und die sich angeblich auf offizielle Erklärungen der deutschen Regierung stützen soll. Darnach habe man dem englischen Journalisten gegenüber in der Wilhelmstraße erneut den deutschen Anspruch auf Kolonialmandate zum Ausdruck gebracht.

Die „Times“ sagt hinzu: „In englischen und französischen Regierungskreisen erörtert man aus zwingendsten Erparungsgründen den Abbau unrentabler und politisch unwichtiger Mandate über älteren Kolonialbesitz. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß London und Paris sich auf die Formel einigen könnten, daß, da Deutschland in Genf eine moralische Enttäuschung erlitten habe,

eine baldige Befriedigung des deutschen Kolonialen Ehrgeizes das für die Alliierten billigste Pfand zur Heilung des verwundenen deutschen Selbstgefühls bilden könnte.“

Das heißt also: Man will, um Deutschland zu beruhigen, aus Gnade ihm wahrheitsgemäß das einst blühende und jetzt völlig heruntergewirtschaftete Logo oder einen Teil Kamerun anbieten.

An den hiesigen zuständigen Stellen ist man über die Meldung der „Times“ peinlich aufmerksam. Kein Mitglied der Reichsregierung hat mit einem Vertreter der „Times“ gesprochen, so daß wir es also entweder mit einem ganz gewöhnlichen Sensationschwindel oder aber mit einer politischen Tendenzmeldung zu tun haben. Wahrscheinlich trifft das letztere zu. Dem englischen Standpunkt gegenüber, der in der „Times“-Meldung zum Ausdruck kommt, ist festzustellen, daß die deutsche Regierung stets den Standpunkt vertreten hat,

daß Deutschland, z. B. zuletzt in Locarno bereits grundsätzliche Zuteilung von Kolonialmandaten zugesichert sei.

An der Zuteilung von Mandaten hat niemand gemerkt, nachdem die deutsche Regierung in der Note an die Ratsmächte vom September 1924 diese Forderung aufgestellt hatte, ohne das jemand widersprach. Jetzt soll offenbar dieser durch die stillschweigende Genehmigung der deutschen Forderungen geschaffene Zustand zunächst durch offiziell aufgemachte Nachrichten und gefälschte Pressemeldungen verwischt werden.

Wie wir hören, steht die Reichsregierung nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Zuteilung von Kolonien an Deutschland mit eine der Voraussetzungen war, unter denen das Zulassungsgebet nach Genf abgefaßt wurde. Sollte eine Ententeentscheidung sich gegen die Rückgabe eines beträchtlichen Teiles der ehemaligen deutschen Kolonien an Deutschland sein, so würde die Regierung die Möglichkeit zur Teilnahme an der Herbsttagung des Völkerbundes kaum noch als gegeben betrachten können.

Die Verhandlungen mit Abdelkrim

Paris, 8. April.

Savas veröffentlicht eine offenbar halbamtliche Mitteilung, in der es heißt, die Veröffentlichung gewisser unrichtiger oder tendenziöser Nachrichten hätte in Spanien den Einbruch eines unabhängigen Vorgehens Frankreichs in der Abnahme von Friedensverhandlungen mit Abdelkrim gemacht. Diese Mißverständnisse scheinen durch diplomatische Tätigkeit zwischen Paris und Madrid beseitigt zu sein. Bis jetzt könne von eigentlichen Friedensverhandlungen nicht gesprochen werden. Jüngst habe ein Raub die französischen Linien überschritten, um den Franzosen mitzuteilen, daß Abdelkrim bereit sei, Vertreter zu entsenden, um die Friedensbedingungen zu erörtern. Diese Angelegenheit hat diesmal ein ernstes Gepräge erhalten, als bei den mehr oder weniger offiziell von Abdelkrim beauftragten Europäern; aber das Problem sei verändert und die Eröffnung von Verhandlungen führe einen militärischen Waffenstillstand in sich mit gewissen strategischen elementaren Sicherheitsmaßnahmen für den Fall, daß die Verhandlungen scheitern sollten. Es sei noch nicht festgestellt worden, wann und wo diese Verhandlungen sollen. Die politischen und territorialen Friedensbedingungen selbst würden durch das Abkommen von Madrid geregelt. Davon sei nichts zurückzunehmen.

Die Inflation in Frankreich.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 8. April.

Der soeben veröffentlichte neue Ausweis der Bank von Frankreich und zwar für die Woche vom 1. bis 8. April ist wieder ganz besonders ungünstig, denn der Notenumlauf wurde in dieser Woche erneut um 724 Millionen Franken erhöht, und beträgt gegenwärtig 52 851 Millionen. Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, als der Wechselbestand der Bank zurückgegangen ist und die Vorkasse an den Staat die gleichen geblieben sind.

Rücktritt des französischen Innenministers Malvy.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

S. Paris, 8. April.

Ministerpräsident Briand hat heute den Innenminister Malvy empfangen, der heute früh nach Paris zurückgekehrt ist. Malvy hat, wie wir erfahren, bei dieser Gelegenheit Briand sein Rücktrittsgesuch überreicht und dies mit seiner Krankheit begründet. Am Duai d'Oran wurde diese Nachricht offiziell bestätigt, doch ist bis zur Stunde eine Entscheidung über seine Nachfolgerschaft noch nicht getroffen worden.

Ein Attentat auf den russischen Innenkommissar.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

B. Moskau, 8. April.

Heute ist in Moskau ein Attentat auf den Innenkommissar Beloborodow verübt worden, der bekanntlich an der Ermordung der Zarenfamilie beteiligt war. Ein Student gab einen Revolverabzug auf Beloborodow ab und verletzte ihn an den Schultern. Nach lebhafter Verfolgung wurde der Täter festgenommen, der ein Sohn eines früheren Schloßhauers ist. Das Attentat wird noch vor der Öffentlichkeit geheim gehalten. Die Sowjetregierung wird erst morgen eine amtliche Mitteilung darüber herausgeben.

Der Anschlag auf Mussolini.

Rom, 8. April.

Zu dem Attentat auf Mussolini werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Attentäterin Gibson ließ nach der Tat ein Häufchen mit Jobintur fallen, die mit einem noch nicht festgestellten Präparat vermischt war. Es scheint, daß sie mit dieser Mischung nach der Tat Selbstmord begehen wollte. Der Revolver ist französisches Fabrikat vom Kaliber 6,35 mm. Die Attentäterin verweigerte bei ihrem Verhör jede Auskunft Sie mocht den Eindruck einer Geisteskranken und

man nimmt an, daß kein Komplott vorliegt.

Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Attentäterin wurden verschiedene Briefe und antisemitische Zeitungen gefunden.

Die römische Miliz ist mobilisiert und in den Kasernen zusammengezogen. In der Kirche San Marcello fand gestern nachmittags ein feierliches Gedächtnis statt.

Wie die Blätter melden, wurden zwei Fremde nach dem Attentat verhaftet, deren Namen nicht bekannt gegeben werden. Außer der Zeitung „Mondo“ konnte auch die „Boce Republicana“ wegen eines Ueberfalls nicht erscheinen. — Wegen des Ueberfalls auf die russische Botschaft hat diese Protest bei der Regierung eingelegt. — Die Stadt ist besetzt und abends fand eine Festbeleuchtung statt. Sofort nach dem Attentat wurden die Telegraphen- und Telefonleitungen gesperrt bis zum Erscheinen der offiziellen Mitteilungen.

Die englische Botschaft gab bekannt, daß sie das Attentat aufs schärfste verurteile und insbesondere bedauere, daß eine britische Staatsangehörige ein solches Verbrechen begangen habe.

Faschistische Ausschreitungen in Rom

Rom, 8. April.

Die Nachricht von dem Attentat gegen Mussolini erregte Empörung in allen Städten Italiens, deren Bürger Kundgebungen veranstalteten. In mehreren Städten wurden feierliche Dankgottesdienste abgehalten, sowie von italienischen und ausländischen Abverpflichteten an Mussolini gefandt. Gegen Abend besuchte der Kronprinz den Ministerpräsidenten und beglückwünschte ihn auch im Namen des Königs und der Königin. Die Stadt war prächtig beflaggt und illuminiert.

Die nachträglich bekannt wird, sind in Rom nach dem Attentat mehrere Privatwohnungen teilweise zerstört worden. Die Möbel wurden zertrümmert und verbrannt. Personen wurden nicht verletzt. Betroffen wurden u. a. die Wohnungen eines sozialistischen Abgeordneten, eines Journalisten und die einer römischen Korrespondentin des „Vorwärts“.

Reden Mussolinis.

Rom, 8. April.

Mussolini hielt gestern Abend vom Balkon des Palazzo Chigi eine Rede an die ungeheure Menschenmenge, die ihm fröhlich jubelte. Er sagte u. a.: „Ihr sollt für einige Minuten meine Stimme vernehmen, damit Ihr Euch überzeugt, daß ihr König sich nicht geändert hat, ebenso wie ich Euch versichern kann, daß mein Herz nicht schneller schlägt. (Weißall.)“

Mussolini sagte dann noch, er sei stolz, einer Generation anzugehören, die niemals zittere, sondern stets auf dem Schicksal vorgezeichneten Weg vorwärts marschiere. Kein Ereignis und kein Mensch werde den unüberwindlichen Vormarsch des sieghaften Faschismus aufhalten. Mussolini dankte zum Schluß für die Beweise der Jüngung und Unhänglichkeit, forderte zur Ruhe auf und befahl, daß die Ordnung aufrecht erhalten werde.

Nach seiner Rede erhob sich langanhaltender Beifall.

Bei der Vorstellung der neuen faschistischen Parteileitung hat Mussolini eine Rede gehalten, in der er auf die Notwendigkeit verwies, alle Geschäftsmacher aus der Partei zu verweisen und mit den Worten schloß: „Es geht vorwärts! Wenn ich vorwärts gehe, so folgt mir, wenn ich zurückweiche, so tötet mich, wenn ich sterbe, so rächt mich.“

Einige Schwarzhemden, die in den Räumen der auswärtigen Pressevertreter am Nachmittag erschienen waren und die dort anwesenden Journalisten aufforderten, das Lokal zu verlassen, wurden hinausgewiesen.

Chamberlain an Mussolini.

London, 8. April. Die „British Official Wireless“ mitteilt, hat Sir Austen Chamberlain an Mussolini folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Ich bin entsetzt, von dem verabscheuungswürdigen Attentat auf Ihr Leben zu erfahren, und gratuliere Ihnen zu Ihrer Rettung; hoffentlich ist die Wunde keine ernste.“

Die Abreise Mussolinis nach Tripolis

Rom, 8. April.

Die Agenzia Stefani meldet von Bord des Panzerschiffes „Cavour“: Mussolini hat sich um 10.35 Uhr an Bord des vor Dria liegenden Panzerschiffes „Cavour“ eingeschiffert. Mussolini schritt die Front der Ehrenkompanie ab und hielt eine Ansprache an die faschistischen Parteisekretäre. Er sagte, er habe sie an Bord des Schiffes berufen, damit sie der Marine, auf der die wesentlichsten Diskussionen für die Zukunft beruhten, Ehre bezeugten und damit die Faschisten bei der Rückkehr in die Heimat dafür sorgten, daß das Bewußtsein von der Bedeutung der Marine vollständig erwache. Er fügte hinzu: Wir sind Menschen des Mittelmeeres, und unsere Zukunft — ich will damit niemand kopieren — hat immer auf dem Meere gelegen und wird immer auf dem Meere liegen.

Die Deutsche Synode der Evangelisch-lutherischen Kirche Litauens verboten.

Rom, 8. April. Wie die „Litauische Rundschau“ meldet, ist die für den 8. und 9. April in Romo angeordnete Tagung der orthodoxen deutschen Synode der evangelisch-lutherischen Kirche Litauens für das Jahr 1926 von der Polizei verboten worden. Die Polizei stützt sich bei ihrem Vorgehen auf eine formale Auslegung des alten russischen Kirchengesetzes.

Wiedereröffnung des Luftverkehrs.

Rom, 8. April.

Am 6. April hat die Deutsche Luft Hansa ihre erste Flugplanmäßige Maschine vom Flughafen Tempelhof bei Berlin hinausgeschickt lassen. Gestern früh ist auf dem Karlsruher Flughafen Frankfurt-Berlin gefolgt. Und so wird in den kommenden 10 Tagen eine Linie nach der anderen dem Verkehr übergeben, bis am 19. April die gesamten 42 innerdeutschen Linien der Luft Hansa mit ihren 21 000 Kilometer Streckenlänge eröffnet sein werden. Die Deutsche Luft Hansa A.-G. die neugeschaffene Organisation im deutschen Luftverkehr ist bekanntlich entstanden aus dem Zusammenschluß der beiden bisher führenden Luftverkehrs-Gesellschaften „Lufthansa“ und „Aero Lloyd“, eine Fusion die nicht ohne Reibung vor sich gegangen ist. Es fehlte nicht an gewichtigen Stimmen, die gegen ein Privatmonopol im Luftverkehr sprachen. Darüber hinaus aber waren es zweifellos hier und da auch persönliche Interessen, die durch die geplante Neuanordnung gefährdet erschienen, und die deshalb sich gegen den Zusammenschluß zur Wehr setzten. Man mag zu der Frage der Privatmonopole stehen wie man will, in diesem Falle war zweifellos ein Zusammenschluß unumgänglich notwendig. Das Neben- und oftmals Geeneinanderarbeiten der einzelnen Gesellschaften konnten wir uns auf die Dauer einfach nicht leisten. Ganz abgesehen davon, hatte das Reich ein natürliches Interesse daran, die Subvention für den Luftverkehr so niedrig wie möglich zu halten, was wiederum nur möglich war durch äußerste Rationalisierung des Betriebes. Es ist daher nur verständlich, wenn das Reichsverkehrsministerium einen sanften Druck ausübte auf die Interessenten und so nach langwierigen Verhandlungen endlich die Deutsche Luft Hansa A.-G. zustande kam.

Die Luft Hansa hat nun kürzlich ihren Flugplan für diesen Sommer veröffentlicht, der für den innerdeutschen Verkehr mit seinen 42 Linien eine erstaunliche Dichte aufweist. Wir haben oben bereits auf den Grundbesatz der Wirtschaftlichkeit im Luftverkehr hingewiesen, ein Grundbesatz, der unseres Erachtens oberstes Gebot jeder Luftverkehrspolitik sein muß. Ob der eben veröffentlichte Flugplan der Luft Hansa diesem Grundbesatz der Wirtschaftlichkeit voll und ganz gerecht wird, erscheint uns zweifelhaft. So erfreulich in vieler Hinsicht die Verkehrsbedichte im Luftverkehr erscheinen mag, so schwer sind auf der anderen Seite die Gedanken, die man dagegen erheben kann. Es hat fast den Anschein, als ob nicht wenige Streckenpläne keineswegs nach den Notwendigkeiten kürzester Streckenführung, sondern vielmehr nach den Sonderinteressen einzelner Länder und Städte festgelegt worden sind. Man darf nicht vergessen, daß auf eine stärkere Inanspruchnahme des Flugzeuges seitens des Publikums nur zu rechnen ist, wenn weit auseinanderliegende Orte so schnell miteinander verbunden werden können, daß der Zeitgewinn gegenüber der Benutzung der Eisenbahn ein erheblicher ist. Wenn man beispielsweise mit dem Flugzeug von Karlsruhe bis Berlin bei 4 Zwischenlandungen 6 1/2 bis 7 Stunden braucht, mit dem FD-Zug hingegen dieselbe Strecke in 10 Stunden zurücklegt, so wird dieser Zeitgewinn vielen Reisenden nicht ausreichend erscheinen, um dem Flugzeug gegenüber der Eisenbahn den Vorzug zu geben, zumal wenn man die Mehrkosten für eine Reise im Flugzeug in Betracht zieht. Noch ungünstiger schneidet das Flugzeug bei einem solchen Vergleich ab, wenn man gewisse andere Strecken des Flugplanes zurunde legt.

Die Luft Hansa wird zweifellos früher oder später ihren Flugplan in dieser Richtung einer Revision unterziehen müssen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Reisenden sich auf die Dauer so viele zeitraubende Zwischenlandungen werden gefallen lassen. Damit ist keineswegs gesagt, daß nun gewisse jetzt in das Streckennetz aufgenommene Städte bei einer Revision des Flugplans aus dem Luftverkehr völlig ausscheiden müßten. Für diese oder jene Stadt aber wäre zweifellos im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs vorteilhafter ein bezirklicher Zubringerdienst eingerichtet, anstatt sie als Randplatz in die Hauptverkehrsstrecken einbezogen zu werden. Im übrigen wird die weitere Ausgestaltung oder Einschränkung der Streckenpläne zweifellos davon abhängen, wie die Luft Hansa die Werbung für den Luftverkehr aufzieht. Er muß volkstümlich werden. Nur dann kann es ihm gelingen, die großen Erwartungen zu erfüllen, die man allgemein und mit Recht dem Luftverkehr entgegenbringt.

Man kann keine Betrachtungen über den deutschen Luftverkehr und seine Ausdehnung anstellen, ohne der Festsicht zu gedenken, die ihm seitens der ehemaligen Feindmächte auferlegt sind, in Gestalt der sogenannten Besatzungsbestimmungen, die die Vorkriegskonferenz — wie immer wieder betont werden muß, — widerrechtlich erlassen hat, und über deren Befreiung nunmehr bereits seit Monaten in Paris verhandelt wird. Die Besatzungsbestimmungen verbieten Deutschland bekanntlich den Bau von Motorflugzeugen, die zur Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs unbedingt erforderlich sind. Die Entente hat dieses Verbot seiner Zeit damit begründet, daß starke Zivilflugzeuge für militärische Zwecke Verwendung finden könnten. Wir wissen längst, daß diese Begründung ein Vorwand war, hinter dem sich sehr reale Interessen der französischen, englischen und italienischen Flugzeug- und Motorenindustrie verbergen.

Diese Begriffsbestimmungen treffen nun aber sowohl den deutschen Luftverkehr als auch denjenigen der Alliierten, denn Deutschland hat seit ein paar Jahren seine Luftheer wieder erlangt und damit das Recht, den Flugzeugen unserer ehemaligen Gegner, soweit sie den Besatzungsbestimmungen nicht entsprechen, das Ueberfliegen deutschen Gebiets zu verweigern, ein Recht, von dem die Reichsregierung bisher Gebrauch gemacht und zweifellos auch weiterhin Gebrauch machen muß, solange die Begriffsbestimmungen bestehen bleiben. Das ist eine Tatsache, die den deutschen Unterhändlern auf der Pariser Konferenz eine sehr starke Stellung verschafft. Für Deutschland darf es in dieser Frage keine Konzession und keine Kompromisse geben: Entweder völlige Aufhebung der Besatzungsbestimmungen, oder aber Aufrechterhaltung des Verbots, deutsches Gebiet zu überfliegen für Flugzeuge, die diesen Begriffsbestimmungen nicht entsprechen. Eine andere Haltung der deutschen Vertreter in Paris würde im deutschen Volk kein Verständnis finden.

Glückwünsche zum Militärjubiläum des Reichspräsidenten.

WTB, Berlin, 8. April. Dem Reichspräsidenten sind zu seinem Ehrentage tausende von schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen aus dem Inland und Ausland zugegangen. U. a. haben Glückwünsche übermittelt: deutsche Fürstlichkeiten, die Führer des deutschen Meeres im Weltkrieg, die Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und anderen Ländern, die Oberbürgermeister fast aller großen deutsche Städte (danach ist anzunehmen, daß auch die Stadt Karlsruhe ihrem Ehrenbürger Glückwünsche übermittelt hat. — Red.), sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens, der Presse, der Politik, der Wissenschaft, des Notens Kreises und zahlreiche Auslandsdeutsche und deutsche Vereine im Ausland.

Der Präsident der Freien Stadt Danzig erinnert in seinem Glückwunschschreiben daran, daß Hindenburg seine militärische Laufbahn vor 60 Jahren in Danzig begann. Vom diplomatischen Korps haben Nuntius Pacelli und der türkische Botschafter Kemal Eddin Pascha in bezug gehalten Ehrenreife Gratulationen zum heutigen Tage übermittelt. Durch persönliche Besuche im Hause des Reichspräsidenten haben der englische Botschafter und seine Frau Gemahlin, der spanische Botschafter, der Botschafter der Sowjetrepublik, der französische und der italienische Botschafter, sowie die Gesandten von Schweden, Norwegen, Argentinien, Bulgarien, Letland, Estland, Finnland, Bolivien, Griechenland, Polen und der Schweiz, ferner der österreichische, mexikanische, portugiesische und litauische Geschäftsträger ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Schicksal der Ehe.

Eine Betrachtung von Alexander v. Gleichen-Ruzhicz.

Ungezählte Reizen hindurch war die Ehe gar nicht problematisch, sondern eine durchaus gegebene, unentrichtbare Angelegenheit wie Geburt und Tod. Wenn auch hier und da Kritik einfiel, einseitige Kritik, denn sie richtete sich stets gegen das Benehmen der Frau in der Ehe, kaum jemals gegen das Benehmen des Mannes, wenn auch der Prediger von der Kanzel herab Kritik der Ehefrauen domierte, und der Satiriker bitter über „die fünfzehn Freuden der Ehe“ schrieb: als Institution, als notwendige Institution fand die Ehe keinerlei Zweifel.

Nabelsack's niederschmetterndes Lachen über den Ehestand erregte nicht in geringem Maße den Glauben an ihre Notwendigkeit. Problematisch als Institution wurde sie erst unter den Wehen der französischen Revolution, und zwar logischerweise, denn es handelt sich schließlich beim Eheproblem nicht um ein moralisches Verhältnis von Mann und Frau, um dann durch Braut, staatlichen Stempel und religiöse Weihe geordneten Geschlechtsverkehr, sondern — was meistens übersehen oder gar nicht erkannt wird — um die Familie und deren Stellung im Staat.

Einbegriffen in das Eheproblem sind nicht nur Kinder und Enkel, sondern Eltern, Großeltern, Verwandte, kurz die ganze Sippe, Erwerb von Geld und Gut und gutem Namen, feierliches Erbverächtsakt. In diesem Sinne steht die Familie weit über die Neigung hinaus, obwohl die menschliche Ehe, was Monogamie und treue Liebe betrifft, in den allerletzten Fällen das Ideal gewisser Tierarten erreichen mag; ich erinnere nur an die grünen Eitische (Inseparabiles).

Der Fortschritt menschlicher Ehe besteht im sozialen Fortschritt, den die Errichtung von Familie und erbverächtem Familienbesitz mit sich bringt, im Bewußtsein gesteigerten Vermögens und dem hohen Hervorragenden einzelner besonders würdiger und tüchtiger Geschlechter. Eben deshalb ist jede revolutionäre Bewegung der Familie gegenüber feindselig, und die Feindseligkeit

Der Dank des Reichspräsidenten.

WTB, Berlin, 8. April.

Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgenden bekannt:

Anlässlich seines 60jährigen Militärjubiläums sind dem Herrn Reichspräsidenten aus allen Gebieten des Deutschen Reiches und auch von zahlreichen Deutschen aus dem Ausland Glückwünsche in überaus großer Fülle zugegangen. Zu seinem Bedauern erlauben die Amtsgeschäfte des Herrn Reichspräsidenten nicht, die Zuschriften und Telegramme einzeln zu beantworten. Er bittet deshalb alle, die an diesem Tage freundlich seiner gedacht haben, seinen herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

*

Kardinalerzbischof Schulte hat an den Reichspräsidenten zu seinem 60. Militärjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Vom hohen Dom zu Köln am Rhein wünscht dem Vater des Vaterlandes Glück und Segen vom Allerhöchsten. Kardinal Schulte.“

Trauerfeier für Adolf Wach.

Leipzig, 8. April.

Heute mittag fand in der Universitätskirche die Trauerfeier für den am Donnerstag verstorbenen Rechtslehrer der Universität Leipzig, Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wach, statt. Geh. Kirchenrat Dr. Mendtsoff würdigte den Verstorbenen als Menschen und der Dekan der juristischen Fakultät, Prof. Dr. Jacobi, als Juristen, der auf jedem Gebiet der Rechtspflege befruchtend gewirkt, besonders aber auf dem Gebiet des Strafrechts bahnbrechende Arbeit für das Staatsrecht geleistet habe. Im Auftrag des Reichsjustizministers Dr. Marx legte Landgerichtspräsident Dr. Wagner einen Kranz an der Bahre nieder. Er rief dem Verstorbenen den Dank der Reichsregierung dafür nach, daß er sein Wissen und seine Tatkraft sein ganzes Leben hindurch der deutschen Rechtspflege und der deutschen Gesetzgebung zur Verfügung gestellt habe. Vertreter einer großen Reihe von Behörden und wissenschaftlichen Korporationen, sowie ehemalige Schüler widmeten dem Verstorbenen warme Nachrufe. Das Domkapitel von Meissen ließ in der Gedächtnisrede die Domglocke läuten, um dem Manne den Dank auszudrücken, dem die Erneuerung des Meißener Domes in erster Linie zu verdanken sei. Im Anschluß an die Feier erfolgte die Ueberführung der Leiche nach dem Südfriedhof, wo sie eingeseigt wurde. Die Urne wird in der Schweiz beigesetzt.

Ein Zwischenfall im Anhaltischen Landtag.

Berlin, 8. April.

Im Anhaltischen Landtag kam es heute vormittag nach Wittermeldungen aus Dessau zu großen Skandalen. Nach der Abstimmung über einen Mißtrauensantrag der Rechtsparteien gegen drei Minister aus Anlaß der Vorkommnisse in den staatlichen Salzwerken von Leopoldshall, der gegen die Sittem der Regierungsparteien abgelehnt worden war, wurden zwei kommunistische Abgeordnete, die eine Erklärung verlasen, vom Präsidenten wiederholt zur Ordnung gerufen, und es wurde ihnen schließlich das Wort entzogen. Als die Kommunisten sich den Anordnungen des Präsidenten nicht fügten, lösch die Sitzung. Die Tribünenbesucher riefen hierauf den kommunistischen Rednern „Bravo!“ zu und fielen in ein von einem Kommunisten ausgebrachtes Hoch auf das Proletariat ein. Schließlich stimmten die Tribünenbesucher die Internationale an. Ordnungspolizei räumte dann die Tribünen.

lie als solche jedem Revolutionär feindselig, ja sogar allgemein jeder Neuerung, und sie muß streng traditionell sein, solange sie Wert und Weisheit bewahrt. Den kühnen Neuerer muß sie als abtrünnig ansehen; er ist es ja auch wirklich, und aus dem Zweipakt zwischen ihm und der Familie entspringen sich zahllose tragische Konflikte.

Naturtriebhaft suchte stets der Danc zur Polygamie und Polyandrie dort, wo sich wie in Europa die Ehe der Familie zuliebe vollkommen monogam einstellte, deren Weisen zu untergraben; und nur um den Danc zu halten, wurde wenigstens dem Manne manches Recht eingeräumt. Lange Zeit wurde ihm zum Beispiel stillschweigend nachgegeben, Neben- oder Stehweiber zu haben. Der Ausdruck „Kind und Kegel“ faßte in diesem Sinne die ehelichen und unehelichen Kinder zusammen (Kegel-Bastard). Oft errang sich der Bastard in großen Familien eine hervorragende Stellung.

Am treuesten spiegeln sich Sitten und Anschauungen in der unbewußten Philosophie jeweiliger Mode. Solange die Polygamie stillschweigend als Vorrecht des Mannes in der monogamen Ehe galt, erhielt sich die weibliche Tracht in ehrbarer Art ohne große Schwankung und war nur sehr langsam nachhaltigen Veränderungen ausgesetzt. Im Gegenzug zur männlichen Kleidung war sie weder herausfordernd noch auffallend. Er stolzierte wie ein Dahn, sie ging bescheiden, wo sie sich öffentlich zeigte; lange blieb die Dame in der Desfentlichkeit maskiert. Die französische Revolution, die laut die „Jugend“ im Munde führte, brachte zwar keine Jugend hervor, aber eine neuartige Heuschrecke, indem der Mann auf seine bunte Feder verzichtete. Die Revolution verurteilte eine mächtige Breche in den Familienfinn zu schlagen, und die Wiederkehrzeit füllte diese Breche geduldig, aber nicht sehr solide mit Tugendstücken.

Der außerordentliche Beschel, das groteske Auf und Ab der Mode im 19. Jahrhundert und bis in das zwanzigste deutet nicht nur auf die Macht der Schneidervergewaltigung und modischer Eitelkeit, sie ist der Spiegel einer unsicher flutierenden Weltanschauung, eines Zustandes, der anfang, Liebe, Ehe und Familie problematisch zu behandeln.

Deutsches Reich

Deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft im Rheinland.

Köln, 8. April. Hier wurde von einer großen Anzahl hervorragender Vertreter von Wirtschaft, Politik und Kultur eine „deutsch-österreichische Arbeitsgemeinschaft im Rheinland“ gegründet, die mit der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft in Wien und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft in München auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet in weitestgehendem Maße eine Zusammenarbeit herbeiführen will.

Wenige Einsprüche gegen das Volksbegehren.

Berlin, 8. April. Das Wahlprüfungsgericht will laut „Vostischer Zeitung“ anlässlich der Einsprüche gegen die Durchführung des Volksbegehrens nicht zusammentreten. Der Grund, aus dem man diesen Zusammentritt für überflüssig erachtet, liegt darin, daß eine Aenderung an dem praktischen Ergebnis doch nicht möglich ist, da das Volksbegehren unbeschränkt erfolgreich war. Die Zahl der eingegangenen Einsprüche ist sehr gering.

Berufung gegen den Freispruch im Kufmann-Knoll-Prozess.

Berlin, 8. April. Wie der Amliche Preussische Pressedienst erfährt, hat in der Strafsache Kufmann-Knoll die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Berufung eingelegt.

Verkehrseinschränkungen im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden.

WTB, Dresden, 8. April. Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Dresden muß wegen starken Rückganges des Personenverkehrs in Sachsen eine Anzahl D., Eil- und Personen-Züge eingezogen werden, die ab 18. ds. Mts. in Fortfall kommen.

Sozialpolitische Rundschau

Berghmelzung aller Eisenbahner-Gewerkschaften?

In der Presse taucht die Nachricht auf, daß die verschiedenen Verbände der Eisenbahner zurzeit in Verhandlungen zwecks gemeinsamer Kartellierung ständen und daß der Entwurf eines entsprechenden Kartellvertrages bereits vorläge. Dieser Vertragsentwurf soll unter § 6 als Ziel der Kartellierung die Verschmelzung der Verbände zu einer Einheitsorganisation der Eisenbahner vorsehen. Anlaß zu den Konzentrationsarbeiten ebungen sei das Verhalten des Verwaltungsrates der Reichsbahngewerkschaft in dem bekannten Lohnkonflikt. Die Eisenbahner wollten durch die Zusammenfassung ihrer Kräfte ein besseres Gegengewicht schaffen. Wer diese Nachricht liest, könnte meinen, daß die Einheitsorganisation der Eisenbahner schon so gut wie vollzogene Tatsache sei. Demgegenüber muß, wie von unternichteter Seite geschrieben wird, darauf hingewiesen werden, daß die Nachrichten zum Teil verfrüht sind, zum anderen weit über das Ziel des Maßstabes hinausgehen. Welche Schwierigkeiten sich einer Vereinheitlichung der Eisenbahnerbewegung in den Weg stellen, möge man daraus ersehen, daß es sich nicht etwa nur um verschiedene Organisationen, sondern gleichzeitig um verschiedene Gewerkschaften handelt. Die härteste unter ihnen ist die christlich-nationale, zum Deutschen Gewerkschaftsbund gehörige Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, die nächstgrößte ist der sozialdemokratische Verband und schließlich sei auch noch aus der Reihe mehr oder minder kleinerer Organisationen der Christ-Deutscher Allgemeine

Eisenbahner-Verband erwähnt. Hier handelt es sich um Weltanschauungen, von denen die christlich-nationale und die sozialdemokratische besonders gegensätzlich sind. Wie will man nun beispielsweise diese beiden unter einen Hut bringen? Es müßte denn sein, daß der sozialistische Verband seine allzu enge Bindung an die sozialdemokratische Partei aufgibt. Nach Lage der Dinge dürften die zurzeit noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen unter den Eisenbahnerverbänden bestenfalls zu einer schriftlich fixierten Arbeitsgemeinschaft führen, die übrigens in looser Form bereits in der Vergangenheit bei allen großen Fragen praktisch in Erscheinung getreten ist. Alles andere darüber hinaus scheint uns für absehbare Zeit noch allzu sehr Zukunftsmusik zu sein.

Verschiedene Meldungen

Das Explosionsunglück bei Pirna.

Pirna, 8. April. Von den bei dem Explosionsunglück in der Zellulosefabrik von Hösch & Co. Verunglückten ist noch einer gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Todesopfer einschließlich der beiden Vermissten, zu denen man noch nicht gelangen konnte, auf 10 erhöht hat. Bei mehreren Verletzten ist das Augenlicht durch die schweren Schwelvergiftungen gefährdet. Der Betrieb der Fabrik ist auf längere Zeit unterbrochen. Man hofft, die Belegschaft in anderen Produktionszweigen unterzubringen.

Großfeuer in einer Kaffeler Mühle.

Kassel, 8. April. Heute vormittag gegen 9 Uhr 30 Minuten brach in der großen K u n i t m ü h l e von Otto Bogt ein Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer fand in dem Betriebe, in Maschinen- und Holzablagerräumen — zum größten Teil aus Tannenholz bestehend — reiche Nahrung, so daß in ganz kurzer Zeit der ganze Mittelbau in Flammen stand. Verbrannt sind bisher sämtliche Maschinenräume mit den Maschinen. Der Brand wüthet jedoch fort, so daß es sich bei dem herrschenden Winde nicht sagen läßt, ob die anderen Teile der Mühle zu retten sind. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht geklärt. Unfälle sind bisher nicht zu beklagen.

Eine Ortschaft fast völlig durch Feuer zerstört.

München, 8. April. Die „Mündener Neuesten Nachrichten“ melden aus Salzburg: In der Ortschaft Steinborf bei Semptendorf am Unterssee sind in der vergangenen Nacht 22 Häuser der etwa 30 Anwesen umfassenden Ortschaft niedergebrannt. Als ungeklärter Brandstifter wurde ein herumziehender Korbflechter verhaftet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Wieder Brandstiftungen in Berlin-Neußölln.

Berlin, 8. April. Nachdem vor einigen Tagen auf dem Dachstuhl eines Neußöllner Hauses ein Brand angelegt worden war, wurde heute morgen die Feuerwehr abermals zu einem Dachstuhlbrand in Neußölln gerufen. Der durch Verbrennen verursacht worden war. Von dem Brandherd, der in einem Bodenverkleidung des Vorderhauses lag, fand man Ueberreste von über einander geschichtetem Holz, das mit Petroleum übergossen war. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Diebstahl auf dem Postamt S. D. 36.

Berlin, 8. April. Der im Zusammenhang mit dem großen Einbruchdiebstahl auf dem Berliner Postamt S. D. 36 in wieder angenommene Posthelfer B r i c h o l z ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die unterrichtungsführende Kriminalpolizei steht jedoch nach wie vor auf dem Standpunkt, daß unbedingt ein Beamter des genannten Postamtes an der Tat beteiligt sein muß und verfolgt bereits zwei Spuren.

Dadurch wurde das Weib dem leidenschaftlichen, obwohl verkappten und ihm selbst nicht immer bemerktem Wunsch untertan, durch fortwährende Veränderung dem Manne stets neu und begehrenswert zu erscheinen und ihm bei seinem volganen Zukunft entsprechende Abwechslung zu bieten.

Auch die Wirkung der jüngsten Revolution läßt sich gut an Hand der Mode studieren. Sie schreibt dem weiblichen Wesen Ermüdung vor, nicht nur aus praktischen Gründen der Arbeit wegen, die beide Geschlechter gleichmäßig leisten müssen, noch mehr wegen der stetig zunehmenden Aufkündigung des Heims. Wahrscheinlich spielen fernestliche Motive mit, wenn nicht nur Mädchen, sondern auch Frauen durchaus wie Knaben aussehen wollen, und zu dieser Erscheinung stimmt es, daß Knabenliebe und lesbische Liebe heute ebenfalls allgemein verbreitet sind, als zu anderen Zeiten Polygamie und Polyandrie sich in Sitten und Unsitten bemerkbar machten.

Von allen Seiten ist die Familie gefährdet oder vielmehr für so wenig bedeutungsvoll erachtet, so lose im Zusammenhang mit der Ehe, daß sie in vielen Ländern, die sich heute mit der Ehe auseinandersetzen, kaum als Faktor erscheint. Und doch haben es unzählige Frauen von jeher in der Ehe nur ausgehalten, der Familie zu lieb und um dessen willen, was sie an sittlicher Forderung bedeutet; der Mann aber gab der Familie zu lieb die ihm stets so teure Freiheit und Sorglosigkeit preis.

Während sich im westlichen und zentralen Europa der Vernichtungsprozess des Familienbegriffs nur langsam vollzieht, ja die Notwendigkeit der Ehe noch allgemein anerkannt wird, während die katholische Kirche sie als Sakrament so heilig hält, daß nicht einmal Trübsinn des einen Gatten eine Scheidung ermöglicht, während philosophische Betrachtung sich mit dem Problem als Lebensproblem beschäftigt, ist der Dänen, das heißt der Sowjetstaat, bestrbt, das Problem kurzer Danc zu lösen, indem er die Ehe überhaupt abschaffen will.

Wenn die fanatische Partei, die ihren Trost eine so radikale Maßnahme vertritt, ihren Willen durchsetzt, wäre dies noch unerhörter als alles, was sich bisher in Russland zuegetragen, aber doch nur eine logische Folge bisheriger

Entwicklung, ein Schlußstein und auch ein Grabstein. Die Sowjets halten die Abschaffung der Ehe für ein Fundament. Die Vernichtung der Familie, die ja seit der Revolution in Russland zermört und brüchig ist, wird dadurch endgültig ausgehöhlet, ein Zustand, der unbedingt zu den Auswirkungen sozialer Schwärmerei gehört. Alle fanatischen Sektten, wie sie im Mittelalter Europa durchsetzten, in Russland bis zum heutigen Tage verbreitet blieben und nur im Bolschewismus münden, verlangen Weibergemeinschaft in Verbindung mit Gütergemeinschaft und schwelgen schamlos in den Lastern, die zwar unter bürgerlichem System auch da und dort auftraten, aber sich vertrieben und vertrieben mußten, weil sie Schande brachten.

Wo Scham und Ehrfurcht ausgeschaltet sind, endet alles in der schmutzigen Promiskuität, die heute für Sowjetrußland bezeichnend ist. Merkwürdig genug, ein Teil der Bauern ist zwar einverstanden und muß die Lage natw aus, indem der Bauer sich „Sommerweiber“ nimmt zur Erntearbeit und sie dann entläßt. Aber ein großer Teil der Landbevölkerung ist doch über die Neuerung empört, verliert nur nicht, daß die Vernichtung der Ehe zur Botschaft des fonderbaren Apostels Lenin gehört, der seine Botschaft wiederum der fonderbaren Bibel von Marx entnahm. Deren Behauptungen auf sozialem Gebiet entsprechen ungefähr manchen Behauptungen auf naturhistorischem Gebiet im alten Testament.

„Das würde geschehen,“ fragte der Richter jüngst in einem berühmten amerikanischen Prozess einen bibelbesessenen Zeugen, der die poetische Beschreibung von Josias Erfolg vorgetragen nahm, „wollen Sie sich vor, was würde geschehen, wenn die Sonne auf Geheiß eines Menschen wirklich still stände?“ Was geschieht, wenn die Bibel von Marx wirklich angenommen wird, zeigt Sowjetrußland. Die sittliche Verwertung macht solche Fortschritte, daß verlassene, elternlose Kinder in Rußland gleich Wölfen durchs Land ziehen, raubend, bettelnd, brandstiftend, von allen Seiten zerstreut. Das Schauerlichste an Verwahrlosung und Elend, was die Welt vielleicht gesehen, diese Rußland familienloser Kinder, die gleich den herrenlosen Hunden des Orients die Straßen unsicher machen. Das Schicksal der Ehe ist das Schicksal des Kindes.

Machtvolle Rundgebung für die badische Volksschule.

50 Jahre badische Simultanschule.

Es war eine historische Stunde, als sich gestern in der Festhalle in Karlsruhe tausende von Lehrern des badischen Landes zu einer machtvollen Rundgebung für die badische Volksschule versammelten, für die badische Simultanschule, wie sie im Ablauf eines halben Jahrhunderts in Baden bodenständig geworden ist, und sich als segensreich für die Erhaltung und Förderung des Friedens in unferm konfessionell gemischten Land erwiesen hat. Es war ein bezeichnendes Gefühl für jeden, der die Gefahren für unsere badische Volksschule sieht, zu wissen, daß die badische Volksschule in ihrer übergroßen Mehrzahl in ergreifender Geduldlosigkeit für diese Schule eintritt, und für sie zu kämpfen geht. Jedem Freund der Simultanschule gibt diese Rundgebung die beruhigende Gewissheit, daß er seine Sympathien und seine Unterstützung nicht einer grauen Theorie leiht, sondern einem Werk, das durch ein halbes Jahrhundert erprobt, von der Lehrerschaft selbst, von den Männern der Praxis, als segensreich gewertet wird.

Für die große Öffentlichkeit, die die heutige Form unserer Volksschule als selbstverständlich hinnimmt, wird diese Rundgebung eine Mahnung und eine Warnung sein, sie wird der Öffentlichkeit zur Erkenntnis bringen, daß die badische Volksschule in ihrer heutigen Form erstklassige Verteidiger in der badischen Lehrerschaft findet. Die Rundgebung wird auch über die Grenzen unseres engeren Heimatlandes hinaus ein Echo finden und wird hoffentlich auch in Berlin, dort, wo die Verantwortung für die Reichsangelegenheiten liegt, nicht ungehört verhallen. Denn die badische Volksschule ist nicht nur durch Gefahren, die in unserer Landespolitik liegen, bedroht, Gefahren drohen auch durch die Reichsangelegenheiten. Es ist nach den Erfahrungen der letzten Wochen schwer zu sagen, ob die größere Gefahr zu suchen ist. Sicher ist eines: Wenn durch die kommende Reichsschulgesetzgebung die Simultanschule, so wie sie in Baden, Hessen und Hessen-Nassau besteht, nicht, wie es die Reichsverfassung verbürgt, zur Normalform für das ganze Reich erklärt, sondern hinter die Konfessionsschule gestellt wird, dann wird sehr bald der Generalangriff auf unsere badische Volksschule erfolgen. Aber auch dann, wenn die Reichsangelegenheiten zugunsten der Simultanschule ausfallen, werden die politischen Machtverhältnisse in Baden zu größter Wachsamkeit zwingen. Denn die alten erbitterten Gegner der Simultanschule werden ihre Angriffspläne nicht aufgeben, sie werden nur die Angriffsstadien ändern. Wie stark die Lehrerschaft selbst darunter leidet, daß die Schule immer wieder zum Kampfbühnen der Parteien gemacht und nur vom parteipolitischen Standpunkt aus betrachtet wird, beweist der minutenlange Beifall, der erfolgte, als der Redner das parteipolitische Gebaren in der Schulpolitik scharf kritisierte.

Es war ein glücklicher Gedanke von der Leitung des Badischen Lehrervereins, diese Rundgebung in das Programm der Jubiläumstagung aufzunehmen und sie geradezu in den Mittelpunkt zu stellen. Damit ist der Allgemeinheit, der Schule und der Lehrerschaft gleichmäßig in glücklicher Weise gedient. Die ausgezeichnete Rede des Mannes, der als Schulmann, der im ganzen Reich Anerkennung genießt, befehrt die Öffentlichkeit in eindringlicher, klarer Weise, daß die Simultanschule nicht nur dem Frieden unter den Konfessionen dient, sondern daß sie auch vom schulpädagogischen

vom wirtschaftlichen Standpunkt aus der konfessionellen Schule weit überlegen ist.

Zum Festakt hatte sich eine größere Anzahl von Ehrengästen eingeladen. Groß war vor allem die Zahl der erschienenen Landtagsabgeordneten. Der Abgeordnete Haas vertrat die Deutsche Volkspartei. Von den Demokraten waren anwesend: Dr. Glöckner, Scheel und Dees, von der Bürgerlichen Vereinigung: Frau Richter, D. Mayer-Karlsruhe und v. Au; auch der frühere Landtagsabg. Freudenberger, der 2. Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei, hatte sich eingeladen. Den Deutschen Lehrerverein vertrat dessen erster Vorsitzender Wolf-Berlin, den Evangelischen Oberkirchenrat D. Kapp. Ferner saßen auf den für die Ehrengäste vorbehaltenen Plätzen u. a. der frühere Staatspräsident, Prof. Dr. W. Hellpach, Geh. Reg.-Rat Dr. Stöcker.

Den Festakt leitete der Karlsruher Lehrerverein mit dem feierlichen Männerchor „Gruadi Deus orationem meam“ von Gabriel ein. Unter der Stabführung von Dr. Knoll kam das herrliche Werk in ergreifender Klangschönheit zum Vortrag und bildete eine würdige Einleitung der Rundgebung.

Die Rede Dr. Sidingers.

Von herzlichem Beifall begrüßt betrat dann Dr. Sidinger das Rednerpult. Zunächst zeichnete der Redner ein Bild des organischen Werdens der badischen Simultanschule bis zu ihrer obligatorischen Einführung im Jahre 1876, beschränkte jedoch die Frage der Werdung in den Jahren 1876-1926 und zog zum Schluß die daraus sich ergebenden Folgerungen für Baden und das Reich.

Der zu überblickende Zeitraum umfaßt rund 100 Jahre: von 1771 (Vereinigung der Markgrafschaften Baden-Durlach und Baden-Baden) bis 1876 (obligatorische Durchführung der Simultanschule), mit einem Höhepunkt der Schulgesetzgebung in den Jahren 1834/35. Die enge Verbindung von Staat, Kirche und Schule ist in dem Abschnitt 1771-1835 dadurch gekennzeichnet, daß die lokale Schulaufsicht und die Bezirkschulaufsicht im Auftrag der Staatsregierung von Geistlichen ausgeübt und die Schulleisten der konfessionell getrennten Schulen von den Konfessionsgemeinden getragen wurden. Der staatliche Charakter des Schulwesens wurde jedoch Schritt für Schritt deutlicher herausgearbeitet durch strengere Wahrung der Schulpflichtigkeit der Kinder, durch zweckmäßigere Gestaltung der obersten Landes- und Schulbehörden durch Errichtung je eines katholischen und evangelischen Lehrerseminars und durch Verbesserung der kläglichen Einkommensverhältnisse der Lehrer.

Die Einführung der konstitutionellen Verfassung (1818) brachte eine weitere Steigerung der staatlichen Fürsorge für das Volksschulwesen, die dann ihren zusammenfassenden Ausdruck in der Schulgesetzgebung 1834/35 fand. Ein grundsätzlicher Fortschritt in der Richtung auf Vereinigung der konfessionellen Schulen zu gemischten Schulen ist in der gesetzlichen Bestimmung zu erblicken, daß die Schulleisten von den Konfessionsgemeinden auf die politische Gesamtgemeinde übertragen wurden. Dadurch fiel von jetzt an der ökonomische Gesichtspunkt bei der Frage „mehrere Schulen oder eine Gesamtschule“ immer stärker ins Gewicht.

Das Sichüberheben der Machtphären des Staates und der Kirche mußte früher oder später zum Konflikt und darüber hinaus zu einer klaren Abgrenzung der beiderseitigen Wirkungs-

sphären führen. Zu dieser Auseinandersetzung kam es in den 1850er Jahren. Die zwischen der Staatsregierung und dem päpstlichen Stuhle nach langen Verhandlungen getroffene Vereinbarung (Konkordat) wurde jedoch von der II. Kammer nicht als rechtsverbindlich anerkannt.

Das Verhältnis von Staat und Kirche

wurde vielmehr auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung (1860) geregelt: Den Kirchen wurden die Selbständigkeit der Ordnung ihrer Angelegenheiten sowie die Erteilung und Leitung des Religionsunterrichts zugesichert, die Schulen unterliegen den Gesetzen und der Leitung des Staates. Infolgedessen trat 1862 an die Stelle der bisherigen konfessionellen Oberschulbehörde eine Zentral-Mittelbehörde, der Oberkirchenrat. Die Verweltlichung der lokalen Schulaufsicht und der Bezirkschulaufsicht erfolgte 1864.

Durch das Gesetz vom 8. März 1868 wurde sodann den Gemeinden freigestellt, durch Abstimmung innerhalb der Konfessionsgemeinden die Vereinigung der konfessionellen Volksschulen in gemischte Schulen zu beschließen. Von dieser Möglichkeit machten in den folgenden acht Jahren 30 Gemeinden Gebrauch. Unter ihnen außer Mannheim namentlich Heidelberg, wo hervorragende Männer der Wissenschaft (Wilh. Wundt, Kirchenrat Schenkel) die Volksbewegung leiteten.

Das Verfahren der freiwilligen Abstimmung hatte jedoch vielfach den Frieden innerhalb der Gemeinden gefährdet. Daher wurde

durch das Gesetz vom 18. September 1876

die Umwandlung sämtlicher noch bestehenden konfessionellen Schulen in gemischte Schulen angeordnet.

Auf der Grundlage dieses Gesetzes baut sich die 50jährige Wirksamkeit der badischen Simultanschule auf, der die Gedenkreise gewidmet ist.

Das Urteil über diese 50 Jahre lautet kurz und bündig: Die Gesamtheit des ganzen Unterrichts mit Ausnahme des Religionsunterrichts für alle Kinder einer Gemeinde ist in Baden als die natürlichste und zweckmäßigste Form der Schulbildung tief ins Volksgewußtsein eingedrungen.

Die simultane Volksschule gilt als die gleich Selbstverständlichkeit wie die simultane höhere Schule.

Die seitens des Staates gegebenen Zusicherungen betreffs Gewährleistung der religiösen Erziehung und der Vereinhaltung der Religionsgemeinschaften an dieser Erziehung sind gewissenhaft eingehalten worden. Der Wille des badischen Volkes bezüglich der Simultanschule kam bei der politischen Aussprache im Januar 1922 zu unzweideutigem Ausdruck: Alle Parteien waren darin einig, daß an den Grundlagen unserer Schulgesetzgebung nichts geändert werden und der Schulfriede erhalten bleiben solle.

Inzwischen ist ein weiterer Sicherungsfaktor des Schulfriedens hinzugekommen. Dem Religionsunterricht ist auch in den Fortbildungs- und Fachschulen des Landes eine pflichtmäßige Pflege zuteil geworden.

Die religiös-sittliche Erziehung ist indessen in der Simultanschule nicht bloß durch das Pflichtfach Religionsunterricht gesichert. Auch das übrige Bildungsamt der Volksschule ist von christlichen Gedanken und Ansprüchen durchdrungen, und die badische Lehrerschaft steht in ihrer überwältigenden Mehrheit auf christlichem Boden.

Das segensreiche Wirken der Simultanschule

befiehlt darin, daß Kinder verschiedener Konfessionen auf einer Schulbank beisitzen und so ausgiebige Gelegenheiten erhalten, das Beste beim Andersgläubigen kennen und anerkennen zu lernen, sich nicht nur friedlich zu vertragen, sondern im gemeinsamen Arbeiten nach gleichen Zielen hin eine innere Gemeinschaft zu bilden und sich so für das Wirken in der Volksgemeinschaft, einer Gemeinschaft Verschleudersänglicher vorzubereiten.

Nicht geringer anzuschlagen ist ein Zweites. Die Zusammenfassung aller Konfessionen in einer Schule ermöglicht

einen höheren Grad der Leistungsfähigkeit

der Schule. Je mehr Schüler zur Einteilung in Klassen zur Verfügung stehen, desto besser kann darauf Bedacht genommen werden, daß nur Schüler von der gleichen Altersstufe und der gleichen geistigen Reife in Klassen zusammengenommen werden. Alle wenigstfertigen Bekenntnisschulen neben oder an Stelle von vollentwickelten Gemeinschaftsschulen sind mangelhafte Gebilde, die das einzelne Kind nicht zu ausgiebiger Betätigung seiner geistigen und sittlichen Kräfte kommen lassen.

Was verlangt aber die Lage unseres Volkes? Die unglückliche Zerrüttung der deutschen Wirtschaft und die furchtbaren Leiden des verlorenen Krieges zwingen zu durchgreifenden hauswirtschaftlichen Maßnahmen, vorweg zu einer auf Steigerung der wirtschaftlichen Arbeit gerichteten Menschenkonomie mittels voller Entfaltung der im Volkswirtschafts-schlummernden Arbeitsenergien.

Dazu kommt

ein politischer Gesichtspunkt.

Nachdem heute jeder Deutsche mit dem 20. Lebensjahr die Möglichkeit erlangt hat, die Geschichte der Gemeinschaft bestimmend zu beeinflussen, ist das Gebildetwerden des einzelnen Staatsbürgers heute in viel höherem Grade eine Forderung der Selbsterhaltung des Staates als vormals. Der Staat hat deshalb, wenn er die allgemeine Sorge für die Bildung als ein Recht für sich beansprucht, zugleich die unerlässliche Pflicht, für diejenige Schulgattung, welche die fundamentale Bildungsmittel für 90 bis 95 Prozent der künftigen Staatsbürger darstellt, die Voraussetzungen höchster Leistungsfähigkeit sicher zu stellen. Er muß gegenüber den zentrifugal wirkenden Machtansprüchen der politischen, weltanschaulichen und neuerdings auch gewisser ertellichen Parteigruppen energisch sein Hausrecht wahren, indem er in der Frage der Schulaufstellung mit Entschiedenheit die Partei des Kindes vertritt, auf daß es durch den vollkommensten Ausbau der Schule, die reich gegliederte Gemeinschaftsschule, in den vollen Besitz der ihm erreichbaren Leistungsfähigkeit in Schaffung materieller und ideeller Werte gelangt.

In Artikel 146 der Reichsverfassung

ist die für alle gemeinsame Schule als die Normalform der Volksschule aufgestellt. Außerdem bestimmt Artikel 174 ausdrücklich, bei der reichsgesetzlichen Regelung sollten solche Teile des Reiches, in denen (wie in Baden) die für alle Bekenntnisse gemeinsame Schule durch Gesetz und Uebereinkunft eingebürgert ist, besonders berücksichtigt werden.

Der Reichsschulgesetzentwurf von 1925

hat aber den Sinn und Willen der Reichsverfassung ins gerade Gegenteil umgedreht: er proklamierte die Bekenntnisschule als die Regelschule und verwies die gemeinsame Schule in die Rolle der Ausnahmschule. Außerdem sollte schon 40 Elternstimmen der Anspruch auf Einrichtung einer konfessionellen oder weltanschaulichen Schule für ihre Kinder anerkannt werden. Damit wäre die Schule zum Kampf und Tumultplatz schlimmerer Leidenschaft gemacht, der Schulbetrieb aber in einen chaotischen Zustand verfallen worden. Wenn dieser Entwurf zum Gesetz erhoben worden wäre, so hätte dies die Aufhebung der badischen Schulgesetzgebung und die Vernichtung der badischen Simultanschule zur Folge gehabt.

Der Entwurf ist glücklicherweise in der Verankerung verblieben. Was aber einmal gewagt worden ist, kann immer wieder gewagt werden. Schon drängen die Parteien auf Einbringung des längst fälligen Reichsschulgesetzes.

Der Arzt über Scheffels Krankheit und Tod.

Mitteilend von Hans v. Volkman.

Als in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre vorigen Jahrhunderts Scheffels Werke, insbesondere der „Eckherd“ und die „Gedankenwörter“, so recht Gemeingut des deutschen Volkes wurden, fandte mein Vater, dem Dichter und Chirurgen Richard v. Volkman, dem Dichter und Widmung seine „Träumereien an französischen Kammer“. Scheffel dankte ihm durch Uebersetzung seiner nur für seine Freunde in Lichtdruck vervielfältigten Naturzeichnungen, ebenfalls mit Widmung; doch ist es zu keinem weiteren Briefwechsel gekommen. — Nach Scheffels Tode (9. April 1886) wandte sich mein damals selbst schon schwer leidender Vater an seinen ihm nahestehenden Kollegen, den Generalarzt Dr. v. Bed in Karlsruhe mit der Bitte, ihm Näheres über Scheffels Krankheit und Tod mitzuteilen, indem er zugleich einen Beitrag für ein Scheffeldenkmal zusagte. Darauf antwortete Herr v. Bed mit folgendem Briefe:

Karlsruhe, 18. 5. 86.

Hochverehrtester Herr Colleague!

Von einer Dienstreise und dem 50jährigen Jubelbeste meines ältesten Oberlazarettgehülfen in Freiburg zurückgekehrt, finde ich Ihre freundlichen Zeilen vor und erlaube mir dieselben sofort zu beantworten. Wie Sie aus den Zeilen ersehen haben, kam hier in loco ein Comité zustande, welches beabsichtigt ist für ein würdiges „Scheffel-Denkmal“ Sorge zu tragen. Wenn Sie die Güte haben, mir Ihren willkommnen Beitrag zu übersenden, so bin ich Ihnen herzlich dankbar, zumal ich ein „Mitsglied“ des i. a. „Engeren“ bin.

Das Leiden meines alten geistreichen Freundes, der auch Sie hochachtete, bestand aus mehreren Nerven in einer weit verbreiteten Arteriosclerose (Kern), Schlagadern, Gefäße des Gehirns etc.) mit secundärer Erweiterung der

rechten Herzhälfte. Alle Vorschläge zu einer zweckmäßigen Lebensweise, welche allein den Fortschritt des Prozesses aufhalten konnte, blieben leider unberücksichtigt, und so stellten sich seit letztem Herbst die Veränderungen in verschiedenen Organen rapide ein, wobei auch die Niere wesentlich litt. So schwer und schmerzhaft mir die Trennung von dem lieben Freunde wurde, mußte ich dennoch den Augenblick als einen willkommnen bezeichnen, als der Tod die Szene abschloß. Von Tag zu Tag fühlte ich den Verlust in empfindlicher Weise, weil das alte Bild des Dahingegangenen wieder klarer vor meine Seele tritt und jenes der letzten Monate verdängt. Sein Andenken hochzuhalten, ist unsere Aufgabe!

In Freiburg war ich sowohl beim Jubelbeste als in der chirurgischen Klinik wiederholt mit Professor Kraske zusammen; ich bin dem jungen Lehrer der Chirurgie in jeder Beziehung sehr zugetan und freue mich über sein erfolgreiches Wirken.

In Wälde werde ich Ihnen als ein Zeichen meiner Hochachtung, meiner... colleg. wie kameradsch. Gefinnungen eine Arbeit über Gehirn- und Rückenmarkverletzungen aufsenden können. Der Inhalt dürfte Ihnen in mancher Beziehung Interesse abzuweinen.

In bekannter Verehrung und Freundschaft Ihr ergebener Dr. S. v. Bed.

*) Vor dem langjährigen Assistenten meines Vaters, S. v. B.

Theater und Musik.

Passions-Konzert in der Christuskirche. Auch dies Konzert überzeugte aufs neue von der gediegenen und gefaltvollen Pflege, deren sich die Kirchenmusik an der Christuskirche in Karlsruhe erfreuen darf. Unter der musikalischen Leitung von Herrn. Krieger gelangten durch den Kirchenchor Chöre von Kriemüller, Seb. Bach, Mozart und einiger neuerer Komponisten (G. Händel, A. Beder und J. Dittberner) zum Vortrag, Luise Müller-Brunisch und Diesel

Camprich erkentten durch geschmackvolle Wiedergabe Bachscher Arien und Duette. Als musikalische Kontraste gab es diesmal außerdem noch eine Violinsonate des alten Salzburger Meisters Heinrich Johann Franz v. Höber, gespielt von Emmy Franke. Erwähnenswert auch noch die verdienstvolle Aufführung einer Orgelkomposition des 1918 verstorbenen Karlsruher Max Brauer, ein Euvenerale in F-moll, mit welchem das Konzert eröffnet wurde. Um die Begleitung der Solistinde machte sich Luise Krieger verdient. Das Baritonist in dem Dittbernerschen Chor hatte Karl Berner übernommen. D. a. N.

Wilhelm Terzingshans' Polarfahrerdrama „Arktis“, das am 10. April von Nationaltheater in Mannheim uraufgeführt wird, ist als Bühnenspektakel mit Fingerringen von Leo Raab-Karlsruhe beim Heipera-Verlag in München erschienen.

Kunst und Wissenschaft.

In unserem Bericht über die Landesarchitektur-Ausstellung des B. d. N. in Nr. 130 sind bedauerlicherweise einige Schreib- und Druckfehler in den Namenszeichnungen unterlaufen. Die Tüde des Objekts allein dafür verantwortlich zu machen, geht diesmal nicht an; es rechtfertigt sich nämlich unser Referent mit dem nicht abzufreirenden Grunde, daß die nicht sehr geschickte Bezeichnung mit inamerleckerlicher Schrift der fatalen Anstellung zu Verwechselungen überreich Gelegenheit gegeben habe. Daß außerdem der stets auf der Lauer liegende Druckfehlerwächter das Seine tat, trat zu den — übrigens nur äußerlichen — Irrungen und Wirrungen hinzu. Die offeneren Namensmishandlungen haben unsere intelligenteren Leser (das A. Tagbl. hat ja nur solche) schon von selbst richtig gestellt. Gleichwohl wird hier festgesetzt: Das preisgekrönte Projekt für die Stadtanlage in Wehlar stammt von Hermann Billing jun.; es muß heißen „Bebel und Langenstein“ statt Langstein, Schrader statt Schrader, Denzel statt Dangel, Mörkel statt Mörkel, Alfer statt Feder. Straßverfahren wegen Gotteslästerung. Gegen den Verfasser des „Fröhlichen Weinberg“, Karl

Judmayer, wurde wegen Veröffentlichung seines Gedichtes „Dem der Wind im Frühling bläst“ in der „Allgemeinen Zeitung am Abend“ und gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Allgemeinen Zeitung“ ein Strafverfahren wegen Gotteslästerung anhängig gemacht.

Eröffnung des VII. Internationalen Chirurgischen Kongresses. Der von 600 Teilnehmern besetzte VII. Internationale Chirurgische Kongress wurde in Rom in Anwesenheit Mussolinis, des Ministers für öffentlichen Unterricht und der Vertreter der Beförden eröffnet. Nachdem Mussolini und mehrere andere Redner gesprochen hatten, teilte der Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft für Chirurgie, Mader, mit, daß das Internationale Komitee, entsprechend dem in London gefassten Beschluß, die Chirurgen der ehemals feindlichen Länder auffordern werde, wieder an den Arbeiten teilzunehmen.

E. C. Kolbenheyer erhielt für seinen Roman „Das dritte Reich des Paracelsus“, den Schlußband seiner Paracelsus-Trilogie, den Adalbert Stifter-Preis, der damit zum erstenmal zur Verleihung gelangt.

Englischer Humor.

Die rügende Gattin. „Wie dumm doch im allgemeinen die Sprichwörter sind!“ erklärt ein Mann seiner Gattin, „nimm beispielsweise das Wort, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht.“ — „Ja, geschieht denn wirklich etwas Neues?“ wirt die Frau ein. „Selbstverständlich. Nimm du denn keine Zeitung? Denke doch bloß an die Röntgenstrahlen, die dich in den Stand setzen, einen Mann zu durchschauen.“ — „Das weiß ich wohl“, antwortete sie lächelnd. „Aber das hat schon jede Frau längst vor der Entdeckung dieser Strahlen fertig gebracht.“

Der unerfahrlche Bod. Ein Motorradfahrer hat das Pech, einen Biegenbock zu überfahren und zu töten. Mit eingeklemmten Armen steht die Beklerin vor dem Bock und wünscht zu wissen, wie er sich das Weitere denke. „Liebe Frau“, antwortet der Motorradfahrer gerührt, „ich werde das Tier erlösen.“ — „Da trauen Sie sich wohl ein bißchen zuviel an“, ist die höhnische Antwort der Beklerin.

Aus dem Stadtkreise Baden in Bildern.

Ueber das Album „Baden“, 80 künstlerische Naturaufnahmen, schreibt der „Türmer“, Stuttgart: „Es gibt über alle Teile der zivilisierten Welt Reiseführer von allerlei Art. Sie sind Wegweiser, Erklärer, Helfer für das Erkennen und Wissen von Städten und Bergen, von bewaldeten Gegenden und einsamen Gefilden. Sie überlassen es dem Durchschnittswanderer, wie er sich einstellen will zu dem, was er sieht und findet. Aber anders ist es, wenn einer ein Buch als Spiegel des Landes, als Ausdruck seines Gedächtnisses erstehen läßt, es mit Bildern füllt, die sein Wesen enthalten und die den Zug seiner Seele enthüllen. Da ist es eines: „Baden“, 80 Aufnahmen mit einem Geleitwort von Hermann E. Busse, heißt es, erschienen im Verlag C. F. Müller, Karlsruhe. Die Mehrzahl der Bilder sind von dem Eigentümer des Verlags selbst aufgenommen worden, Auschnitte von großem malerischen Reize. Sommer und Winter, vom Bodensee, dem Schwäbischen Meere, bis ans andere Ende zum unteren Neckartale. Busse lebt in Freiburg und ist dort Geschäftsführer des Landesvereins Badische Heimat und Leiter der Zeitschrift „Mein Heimatland“. Was er hier schreibt, ist ein muster-gültiger Spazierflug durch das vergangene und durch das lebende Baden, eine Kultur- und Volksgeschichte in gebundenen Ueberschriften, eine literarische Malerei, Fingerzeige für den nachdenklichen und für den schönheitsstrunkenen Träumer, Worte, die das Herz des Landes, den Geist des Volkes, seine Kultur und Kunst herausführen und vorüberziehen lassen und Heimatgefühl wecken. Wer Baden kennt, wird mit Freude nach diesem Album greifen, wer es kennen lernen will, findet in ihm einen freundlichen, nirgends andringlichen Begleiter. Der niedere Preis beträgt 3.80 R.M., Ganzleinen 5 R.M.“

Ein Schulfilm.

Anlässlich der Lehrertagung wurde gestern vormittag in den Residenzschloßspielen der erste Schulfilm gezeigt, der bisher aufgenommen wurde: Der Film der Fendelheimer Versuchsschule bei Mannheim. Oberlehrer Enderlin von der Fendelheimer Schule begrüßte die geladenen Gäste, unter denen sich auch Vertreter des Unterrichtsministeriums befanden. Es waren unter andern erschienen die Herren Ministerialräte Huber und Käß, Herr Oberregierungsrat Herz, Herr Polizeidirektor Dr. Bauer u. a. Der Film wurde im Auftrage der Stadt Mannheim, die ihn auf der Geleise Düffelhof vorführen wird, von der Filmgesellschaft Martin John u. Co., Mannheim, hergestellt. Das Manuskript ist von dem Leiter der neuen Schule, Oberlehrer Enderlin, die Regieführung lag in den Händen des Herrn Berger und die Photographie und Technik ist von den Operatoren Herrn Nottenwallner und Harry Hoffe ausgeführt. Der Film, der ohne besondere Erläuterungen vorgeführt wurde, sollte einen Einblick in das Leben der Kinder einer der neuen Versuchsschulen geben. Der Zweck ist auch im großen und ganzen erreicht worden, wenn auch die Abwägung, die Oberlehrer Enderlin ankündigt, in mancher Hinsicht recht wünschenswert erscheint. Die Bilder, die aus dem Schulleben herausgehoben wurden, zeigen aufs deutlichste die Lehrmethoden und vor allem die Beziehungen von Schüler zu Lehrer. Das Kind soll sich aus seinen eigenen Anlagen heraus die Welt erobern. Forschungstrieb, Sammeltrieb, Darstellungstrieb führen es zu immer neuen Problemen, rufen immer neue Fragen in ihm wach, und wenn diese Momente richtig erkannt und benutzt werden, so kann aus ihnen dem Kind ein Weltbild geschaffen werden. Von einfachen Erscheinungen des täglichen Lebens, wie dem Eintreffen eines Briefes, wird ausgegangen, um immer weitere Gebiete in den Kreis der Anschauung des Kindes zu ziehen. Da werden die Kinder, die wissen möchten, woher der Brief kommt und wie er zu ihnen gelangt, zum Postamt geführt, wo sie ihre Beobachtungen zu machen haben. Diese Beobachtungen werden dann in der Schule praktisch angewandt: Es wird Post gespielt. Dabei bietet sich Gelegenheit zum Rechnen und anderen Verrichtungen, ohne daß die Kinder eigentlich das Gefühl eines Unterrichts haben. Ähnliches wiederholt sich beim Bau eines Gartenhauses, bei der Beschäftigung des Bares des Redarkanals und anderen Gelegenheiten. Ein Spaziergang bringt Funde aus der Steinzeit und schon kann Heimatfunde und Geschichte getrieben werden. All das leuchtet gewiß ein, aber die einzelnen Bilder konnten

doch nicht ganz den Eindruck des alltäglichen Schulbetriebs wecken. Hier wäre eine Ergänzung gewiß wünschenswert. Vollständig fehlt die Darstellung, wie die Kinder der Schule Lesen, Schreiben und Rechnen zunächst lernen. Bei allen Vorführungen wurden diese elementaren Kenntnisse ohne weiteres vorausgesetzt. Gerade der Elementarunterricht aber ist einer der wesentlichsten Streitpunkte im Problem der neuen Schule. Einen außerordentlich guten Eindruck machte die Geschicklichkeit der Schüler und Schülerinnen in allen möglichen Handfertigkeiten und nicht zuletzt die lebendige, natürliche Darstellung von Märchen und Erzählungen auf der Schulbühne. Die Anwesenheit folgten dem Film mit großem Interesse. In Anbetracht der Wichtigkeit des Problems wäre ein stärkerer Besuch zu begrüßen gewesen.

Eröffnung des Luftverkehrs.

Ein trüber, regnerischer Morgen breitete sich über der Stadt aus. Nach all den Sonnentagen hat der Himmel seine Schleusen geöffnet, so daß es fast scheint, als sei der Wettergott der Eröffnung des Luftverkehrs nicht hold. Aber er kann ein noch so grimmes Gesicht machen: Den Luftverkehr hält er doch nicht mehr auf. Schon um 7 Uhr fand das Junferflugzeug D 556, das den Namen Schwarzwald trägt, Karibereit vor der Halle des Karlsruher Flughafens. Die Flugzeit soll gleich mit einer neuen, bedeutenden Linie eröffnet werden: Der Linie Karlsruhe—Berlin, die über Mannheim—Frankfurt—Erfurt—Dalle geht. Das Flugzeug war mit zwei Wimpeln in den bairischen Farben geschmückt. Der Flughafen hatte dem Flugzeug zu seiner ersten Reise einen großen Blumenstrauß gestiftet.

Um das Flugzeug sammelten sich Reg.-Rat Dr. Weiskamm vom Ministerium des Innern, Oberbürgermeister Dr. Finter, Präsident Kämlein als Vertreter der Oberpostdirektion, Polizeioberst Platenhorst und Major Freiherr v. Teuffel, Oberregierungsrat Dörwächter als Vertreter der Handelskammer, Direktor Nees von der Industrie und Direktor Steinel für den Einzelhandel. Wenige Minuten vor 1/8 Uhr betrug der Flugzeugführer Hefl von der Hansa L.G. den Führer. Punkt 1/8 Uhr startete das Flugzeug, von dem Anwesenden stürmisch begrüßt und flieg schnell gen Norden davon. Der Luftverkehr 1926 ist eröffnet.

Kreisauerschulung des Feuerwehrverbandes 8, Karlsruhe.

Im „Goldenen Adler“ fand am Donnerstag nachmittag eine Kreisauerschulung des Kreisverbandes 8, Karlsruhe, statt. Der Kreisvorsitzende, Oberkommandant Heuser, begrüßte die Erschienenen und gedachte des Hinscheidens des früheren Kreissekretärs Aug. Müller-Mühlburg. Die Kreisauerschulungsmitglieder waren vollständig erschienen.

Hierauf berichtete Kreissekretär Schönherz laut Protokoll des Delegiertentages in Mingolsheim über den Verlauf. (Ueber den Delegiertentag in Mingolsheim haben wir berichtet.) Kommandant Ziegler-Vorsteher berührte wieder die Frage der Speisen der Feuerlöschinspektoren und betonte, daß durch Gebührentzettel die Kostendruckrechnung eingereicht werden soll. (Die Gebührentzettel sind bei Harkbruchs erhältlich.) Kreissekretär Schönherz brachte die eingelaufenen Schreiben zur Kenntnis. Kreisauerschulungsmitglied Gaud-Dillweissenstein wurde zum Ehrenkommandanten ernannt und tritt aus dem Ausschuss. Oberkommandant Heuser-Karlsruhe und Ziegler-Vorsteher brachten ihm die herzlichsten Glückwünsche dar.

Zum Führerkurs in Heidelberg gehen: Doll-Bretten, Viehauer-Gondelsheim, Wagenhan-Biesental, Schuhmacher-Kirchbach, Schindel-Durlach, Schall-Föllingen, Weber-Etlingen, Ehle-Etlingen, Pöchner-Etlingen, Fädler-Pforzheim, Gauß-Stein, Nieß-Etlingen, Fehner-Spöck, Doldt-Mühlburg; ferner gehen auf Kosten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Bruchsal und Bretten. Der Delegiertentag findet in Pforzheim am 11. Juli statt. (Keine Uniform.)

Bei Punkt Verschiedenes machte der Vorsitzende Mitteilung über den Inhalt des neuen Handbuchs, worauf die Sitzung nach Erledigung einiger Anfragen durch den Vorsitzenden geschlossen wurde.

Reichsgesundheitswoche.

Die erste Veranstaltung, die der Diszernschoß für die Reichsgesundheitswoche in Karlsruhe veranstaltet, ist eine große Versammlung in der Städtischen Festhalle zu Karlsruhe am Montag, den 19. April, abends 8 Uhr. Ein Arzt und ein Seelsorger werden, jeder von seinem Standpunkt aus, über „Gesundheit und Sittlichkeit“ sprechen. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Näheres wird durch Anzeigen bekannt gegeben.

Abgabe von Steuererklärungen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Steuerpflichtige, die ihre Erklärung zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer nicht bis zum 8. April beim Finanzamt abgegeben haben, Zuschläge wegen verspäteter Abgabe zu gewärtigen haben.

Am 10. April (Sonntag 17. April 1926) ist eine Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für das erste Kalender-Vierteljahr fällig. Die Voranmeldungen dafür sind wie bisher, also nach den Bestimmungen der zweiten Steuernotverordnung, abzugeben. Die Vorauszahlung ist demgemäß bei den Gewerbetreibenden nach dem Umsatz und dem Vermögen, bei freien Berufen, größeren Gehaltsempfängern, Hausbesitzern, Rentnern usw. nach dem Ueberfluß der Einkünfte über die Rechnungskosten zu berechnen. Die Milderungsvorschriften des Steuerüber-

Ausstellung Reinlichkeit u. Sittlichkeit.

Am Mittwoch abend fand im engsten Kreise eine Besprechung der Ausstellung „Reinlichkeit und Sittlichkeit“ statt, die während der Reichsgesundheitswoche vom 17. bis 23. April hier in der städtischen Ausstellungshalle stattfinden soll. Pfarrer Hornig begrüßte die Anwesenden mit einem Hinweis auf die große Bedeutung der Veranstaltung für die Aufklärung der breitesten Massen.

Ueber die geplante Einteilung der Ausstellung erstattete Direktor Müller Bericht. Die Ausstellung wird eine Vielseitigkeit haben, die größte Beachtung verdient. Prof. Luß stellt seine große Sonderausstellung „Mutter und Kind“ zur Verfügung. Dr. Fischer bereitet für die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene eine Ausstellung vor, die durch eine Ausstellung des Versorgungsamtes ergänzt wird. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die vorbeugende Fürsorge gerichtet. Turnen und Sport aller Art wird reichlich vertreten sein. Der Polizeisportverein wird eine große Musterplatzanlage im Modell erstellen. Daneben geben Musterjugendherbergen und Zeitlager einen wertvollen Fingerzeig auf den Wert der Wanderungen. Die sittlichen Gefahren, die durch Schmutz und Schand, Alkohol und Nikotin drohen, werden gebührend gekennzeichnet werden. Unter den vielen anderen Ausstellungen seien noch die Tuberkulosefürsorge, die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft und der Badische Frauenverein vom roten Kreuz erwähnt.

Um das Interesse für die Ausstellung in weitesten Kreisen zu erregen, wird eine Reihe von Veranstaltungen mit der Ausstellung verbunden. Hier sind vor allem die turnerischen Vorführungen zu erwähnen, die von den verschiedenen Vereinen auf dem Platz zwischen der Ausstellungshalle und dem Ettingertor stattfinden werden. Täglich sollen Lichtbildervorräge und Filmvorführungen die Gedanken der Reichsgesundheitswoche verbreiten. In den beiden Sonntagen sind Staffelläufe mit Start und Ziel

bei der Ausstellungshalle und Ballonaufstiege vorgesehen. Die Harmoniecapelle und die Polizeimuster werden durch Musik zur Ausstellung unterhalten. Außer dieser allgemeinen Ausstellung wird eine große Reihe von Firmen ausstellen, die mit der allgemeinen Gesundheitspflege zu tun haben.

Herr Dr. Fischer wies auf die Einflüsse der Kultur auf die Gesundheitszustände hin. Reinlichkeit und Sittlichkeit sollten in jedem einzelnen Punkt der Ausstellung und aller mit ihr verbundenen Veranstaltungen zur Geltung kommen. Die Ausstellung der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene werde u. a. besonders die Babefrage behandeln. Man werde sehen, wie wenig Babegelegenheiten im Land vorhanden seien. Das badische Land sei schon zweimal in der Geschichte, um das Jahr 1000 und 1800 habubrechend auf dem Gebiete der Fürsorge und Hygiene gewesen. Die Ausstellung des Versorgungsamtes werde zeigen, wie es heute möglich sei, die Krüppel aus ihrem Bettlerdasein, das in früheren Zeiten sprichwörtlich war, zu befreien. Auch die Gefahren der Geschlechtskrankheiten sollen aufgezeigt werden.

Herr Wolpert hebt die Ausstellung hervor, die die in einer Arbeitsgemeinschaft vereinigten Jugendverbände veranstalten werden. Das Leben und Treiben der Jugendbewegung soll in der Ausstellung zum Ausdruck kommen.

Verkehrsdirektor Lacher begrüßt den Gedanken der Ausstellung und gibt für ihre Ausgestaltung eine Reihe von Anregungen. Stadtschulrat Dr. Sickingen-Mannheim hebt den großen Wert der Arbeit der Presse für die Aufklärung des Volkes in allen Schichten hervor. Die Reichsgesundheitswoche solle nur ein Anfang sein. Namens der Zeitungen sagt ein Vertreter die Mitarbeit in allen Fragen zu. Im persönlichen Gespräch wurden dann noch die Meinungen über die und jene Frage der Ausstellung ausgetauscht und gegenseitig manche wertvolle Anregung gegeben.

Leitungsgesetzes finden Anwendung. Vediglich bei buchführenden Gewerbetreibenden gilt die Bestimmung über die Zwischenbilanz nicht mehr. Deshalb dürfen diese, wie durch Ministerialerlaß vom 10. Februar 1926 bekannt gegeben wurde, ihre Vorauszahlungen in Höhe von einem Viertel des Betrages entrichten, der sich nach der abgegebenen Steuererklärung als Steuerhuld ergibt. Für andere Steuerpflichtige ist dagegen die Berechnung der Vorauszahlungen nach der Steuererklärung nicht zulässig.

Ein interessanter Eichbaum

Befindet sich im Beierheimer Wäldchen gegenüber dem Eingang zur Schrempfischen Brauerei am zweiten Gehweg nach Ditten und weit folgende eingeschlossene Inschrift auf: eine Eichel, darunter ein Kreuz, eine 7 und 1826. Die Inschrift ist, wenn auch etwas verschoben, äußerst gut lesbar; es liegt ihr nachstehender Tatbestand zugrunde:

An einem Juli-Abend des Jahres 1826 spazierte ein älterer Privatmann namens Gulde nach Beierheim durch das damals allerdings noch ziemlich urwaldlich aussehende Beierheimer Wäldchen und zwar ohne Begleitung. An der Stelle, wo obiger Baum steht angekommen, sprang plötzlich ein Mann aus dem Gebüsch und rief: das Geld her oder das Leben. Gulde, der zufällig nur einen einzigen silbernen Scher (= 6 Kreuzer) bei sich trug, bot dem Räuber seine kleine Barschaft an, deren Höhe jedoch von dem Wegelagerer nicht anerkannt wurde. Nach kurzem Wortwechsel schlug der Räuber den alten Mann nieder und beraubte ihn. Die blutige Beute betrug indessen tatsächlich nicht mehr als der schon vorher angebotene Scher.

Der Mörder ging alsdann flüchtig, wurde aber sehr bald ermittelt und fand seine wohlverdiente Strafe durch das Schwert.

Die Inschrift selbst wurde einige Tage nach der Mordtat von einem Freunde des Erschlagenen in die Baumrinde eingeschrieben und hat sich durch viele Jahrzehnte so wunderbar erhalten. W. R.

Ernannt. Zum Nachfolger des zum Landesgerichtspräsidenten in Waldshut ernannten Dr. Meicher wurde Landgerichtsrat Winter zum Oberlandesgerichtsrat ernannt. Oberlandesgerichtsrat Winter ist schon seit längerem Jahren am Landgericht hier tätig. Zuletzt war er Vorsitzender einer Kammer für Handelsfachen.

Erben gesucht. Auf die Anfang November 1925 veröffentlichte Notiz, daß die Erben eines in Durban verstorbenen J. G. Köffler gesucht werden, sind, wie mitgeteilt wird, so viele Briefe und Anfragen an Rudolf Küfner in Durban N. C. (U.S.A.) gekommen, daß es diesem unmöglich war, sie in aufklärender Weise zu beantworten. Etwaige weitere Zuschriften wären an den Nachlassverwalter Mr. S. C. Barbee, Cashier Peoples Bank, Durban N. C., U.S.A. zu richten. Die Schwierigkeit der Erbenauffindung besteht darin, daß der Verstorbene gar nichts hinterließ, was über seine Herkunft usw. Auskunft geben könnte. Es ist bloß bekannt, daß er vor etwa 20 Jahren einmal von Schwefeln gesprochen hat, sowie davon, daß er im badischen Schwarzwald geboren sei.

Rezerwerbartillerieregiment 52. Am 15. und 16. Mai treffen sich die Angehörigen des ehemaligen Reiz-Feldart.-Reg. 52 in Baden-Baden zum Regimentstag 1926, der durch die Einweihung einer Gedenktafel für die Gefallenen eine besondere Note erhält. Da das Regiment aus den Händen aller badischen Artillerieregimenter gebildet wurde, wird die Veranstaltung des Regimentstages in weiten Kreisen lebhaft begrüßt. Treffpunkt ist das Hotel Schwarzwaldhof. Anmeldungen nimmt R. Schöck, Baden-Baden, Schloßstraße 18, entgegen.

Brandshaden. Beim Füllen des Benzintanks fing Mittwoch vormittag im Hof eines Hauses der Goethestraße an einem Kraftwagen das Benzin Feuer. Der Kraftwagenführer trug Brandmunden an den Händen davon, das Kraftfahrzeug wurde beschädigt. Die alarmierte Feuerwache brachte nicht in Tätigkeit zu treten.

Festgenommen wurde: eine 24 Jahre alte Frau von Föllingen wegen Diebstehls, ein lediger 32 Jahre alter Postbeamter von hier wegen Notzucht, eine Arbeiterin von hier wegen Diebstahls, zwei stellenlose Kaufleute von hier, die durch Veranlassung unzüchtiger Handlungen öffentlich Vergernis erregen, ein aus einer Anstalt entwichener Fürsorgezögling, 3 Personen wegen Verletzungen gegen die Volkbestimmungen, ferner 8 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Stadtparkkonzerte. Im Stadtpark wird am Sonntag die Feuerwehrkapelle unter Leitung des Musikdirektors G. Arzoga zwei Konzerte ausführen. Vormittags von 11 bis 12 Uhr das übliche Promenadenkonzert, zu dessen Besuch von den Gartenbesuchern kein Musikausflug erhoben wird, und nachmittags von 3 bis 6 Uhr ein Konzert. Für den Nachmittag ist von der Kapelle ein vorzügliches Programm aufgestellt, das sicherlich gefallen wird. Eine Vereinfachung des Besuchs der Konzerte tritt ein, wenn das Publikum die bekannten Kartensteife in den durch Plakate gekenn-

Teinacher Hirsch-Quelle

weltberühmt, rein natürlich, die Perle der natürlichen Mineralwasser

Ueberkinger Sprudel

Süddeutschlands verbreitetster Sprudel

Nur mit Goldenen Medaillen
preisgekrönt

★

Imnauer Apollo-Sprudel

radioaktive Heilquelle, seit Jahrzehnt in den Tübinger Kliniken

Weltberühmte Heil- und
Tafelwasser

Anerkannt vorzügliche Mittel gegen
Grippe / Katarrhe / Nierenleiden

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich :: Verlangen Sie Prospekte und befragen Sie den Hausarzt!

schönen Geschäften und an den Stadtgartenschaffern lauft.

Im Uniontheater, Kaiserstraße 211, gelangt zurzeit der amerikanische Großfilm „Die Seefahrt von Santiago“ zur Vorführung.

Inhaltsangabe des Südwestdeutschen Verbandes für Altersvorsorge. Am Samstag, 10. April, abends 8 1/2 Uhr, wird Prof. Großegglehler-Mannheim im großen Saal des Gemeinlichen Instituts der Technischen Hochschule einen öffentlichen Vortrag mit Schilddrüse über „Das römische Baden-Baden“ halten.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 7. April: Friedrich Wagner, Malermeister, Witwer, alt 60 Jahre. — 8. April: Rudolf Sieber, Kanzleirat a. D., Ehemann, alt 66 Jahre; Luise Hopf, alt 73 Jahre, Witwe von Leo Hopf, Bäcker; Gottfried Schmid, alt 56 Jahre, Ehefrau von Christian Schmid, Bahnarbeiter.

Aus Baden

Sitzung des badischen Landes-eisenbahnrats.

Jahresfahrplan 1926/27 und Elektrifizierung.

bid. Karlsruhe, 8. April. In der fünften Sitzung des Landes-eisenbahnrats Karlsruhe wurde von der Reichsbahndirektion im Hinblick auf die Beratung über den Entwurf des Jahresfahrplans 1926/27 folgendes ausgeführt:

Die Hoffnung auf eine halbjährige Wiederbelebung des Personenverkehrs habe sich nicht erfüllt; Anzeichen für eine nennenswerte Verkehrssteigerung seien noch nicht vorhanden. Deshalb verjagt man seit Monaten, die täglichen beträchtlichen Einnahmehausfälle durch Erhöhung der Betriebsausgaben herabzumindern.

Die international vereinbarten Züge würden, wie im Entwurf vorgesehen, geführt werden. Die Zahl der beschleunigten Personenzüge werde eine erfreuliche Vermehrung erfahren. Dem Auslandsverkehr werde außerdem durch günstig liegende und rasch geführte Züge Rechnung getragen werden.

Der Landes-eisenbahnrat erkannte an, daß im Fahrplänenwurf zahlreiche Verbesserungen vorgesehen seien. Die Versammlung nahm einen aus ihrer Mitte gestellten (schon mitgeteilten) Antrag auf baldige Elektrifizierung des Reichsbahnnetzes in Baden, insbesondere der Hauptstrecke Basel-Frankfurt einstimmig an.

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Heinrich Angelow, Karl Hofmann, 48 J. — Heidelberg: Martina Lamprecht, 78 J. — Rührsbach: Susanna Jung, 75 J. — Sandshausheim: Barbara Hau-eisen, 40 J. — Schriesheim: Sophie Marx, 79 J. — Forstheim: Luise Vertsch, 63 J. — Emilie Lotter, 80 J. — Durbach: Wilhelm Hollinger, Wirt, 57 J. — Radolfzell: Wilhelm Driloff, Bauarat a. D. — Stodach: Josef Bud, Zimmermeister, 68 J. — Billingen: Katharina Grauser geb. Roth, 72 J. — Konstanz: Franz Kramer, Schuhmachermeister, 71 J. — Albersheim: Käthe, 60 J.

Wiederaufnahme des durchgehenden Eisenbahnverkehrs auf der Schwarzwaldbahn.

dz. Billingen, 8. April. Am Samstag, 10. April, wird der durchgehende Eisenbahnverkehr zwischen Hornberg und Triberg auf der Schwarzwaldbahn wieder aufgenommen. Gleichzeitig wird die Station Niederwasser für den Verkehr wieder geöffnet und damit der regelmäßige Fahrplan der Schwarzwaldbahn wieder hergestellt.

Glockenweihe in Lahr.

— Lahr, 8. April. Lahr besitzt in seiner Christuskirche, einem Kuppelbau im Stile der Renaissance, ein wertvolles Vermächtnis eines Sohnes der Stadt, Namn, der sein in Amerika erworbenes großes Vermögen nach seiner im rüstigen Mannesalter erfolgten Rückkehr in die alte Heimat zu wohltätigen Stiftungen verwendete.

Unter zahlreicher Beteiligung erfolgte in festlichem Zuge die Ueberführung der Glocken vom Bahnhof nach der Kirche. In feierlichem Weiheakte wurden sie ihrer Bestimmung übergeben. Das älteste Kirchengemeinderatsmitglied, Direktor Peyer, sand tief empfundene Worte für die an die Kirchenglocken sich anknüpfende Symbolik unserer christlichen Kirche, gab einen kurzen Ueberblick über die Entstehung der Christuskirche in dankbarem Gedenken an den edlen Stifter und knüpfte daran die Hoffnung, daß der harmonische Zusammenklang der Glocken eckel-verheißende Zukunft für das deutsche Volk bedeuten möge.

Oberbürgermeister Dr. Alfelix sprach in sinniger Weise über das Verhältnis der politischen und der kirchlichen Gemeinde, die sich gegenseitig ergänzen müßten. Stadtpfarrer Krause fasste all die Empfindungen, die beim Anblick der schönen Glocken des Menschen Brust durchziehen und all die Wünsche und Hoffnungen, die an sie geknüpft werden, in dem Gedanken zusammen, daß gleich dem melodischen Zusammenklang aller Kirchenglocken der Stadt, wenn sie zur Teilnahme am Gottesdienste laden, sich auch die Menschen über den Widerstreit der Meinungen und der Konfessionen hinweg zusammenfinden im friedlichen, gemeinamen Wirken zum Wohle der Stadt und des Vaterlandes.

dz. Karlsruhe, 8. April. Die Maul- und Klauenseuche ist im Bezirk Karlsruhe neuerlich ausgebrochen in Teuffshausen, erloschen in Hohenwettersbach, Gröbigen, Sölingen und Staffort.

dz. Ettlingen, 8. April. Am 6. April konnte Leopold Anderer von Reichenbach, beschäftigt bei der Spinnerei und Weberei Ettlingen, auf eine 60jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma zurückblicken. Seit 50 Jahren steht der Arbeiter als Weber an der Maschine. Ferner konnte Georg Kiefer von Ettlingen bei derselben Firma auf eine 60jährige Tätigkeit zurückblicken.

dz. Breßlingen, 8. April. Der 23jährige Friedrich Kasper befand sich auf dem Heimweg von der Jagd. Kurz vor seinem Hause ging aus noch nicht festgestellter Ursache sein Gewehr los und die Kugel durchschlug ihm die Halsader, was den sofortigen Tod verursachte.

dz. Elsenz, 8. April. Die Eheleute Adam Pfeil, Schneidermeister, konnten am Donnerstag ihre goldene Hochzeit im Kreise ihrer 9 Kinder und 15 Enkel feiern.

dz. Gengenbach, 8. April. Am Nachmittag des Donnerstag machte ein junger Bursche von hier auf der Kemptener im Eichhof des Hofbauern Breig, Altschhof, ein „Feuer“. Das Feuer, das im dünnen Gras reichlich Nahrung fand, breitete sich auf 25 Ar aus. Nur durch tatkräftiges Eingreifen einiger in der Nähe wohnenden Leute konnte der Waldbrand gelöscht werden.

dz. Buchen, 8. April. Ueber die Osterfeiertage haben wieder fünf Buchener die Reise nach Amerika angetreten, um dort eine neue Heimat zu gründen.

dz. Ettlingen bei Forstheim, 8. April. Das vorzeitige Aussteigen aus dem Eisenbahnzug hat gestern hier zu einem Unglück geführt. Die hier wohnende etwa 30jährige Frau des Arbeiters Gerber, Mutter von zwei Kindern, stieg mittags auf dem Ettlinger Bahnhof aus, als der Zug noch in Bewegung war und kam unter einen Wagen. Die Frau wurde geschleift und ihr linkes Bein von einem Rade erfaßt. Der Zug mußte erst ein Stück zurückfahren, um die Verunglückte frei zu bekommen.

bid. Baden-Baden, 8. April. Auf Grund einer zunächst auf die Dauer von zehn Jahren mit der Reichsregierung getroffenen Vereinbarung ist das seither vom Reich aus Mitteln der A. E. Thiergärtner-Schenkung betriebene Erholungsheim Annaberg in die Verwaltung des Landes Baden übernommen worden und dem Landesbad angegliedert worden.

bid. Freiburg i. Br., 8. April. Der Diözesanverband der katholischen Jugend- und Jungmännervereine hielt über die Festtage hier seinen Verbandstag ab, zu dem etwa 500 Teilnehmer aus dem ganzen Lande erschienen waren. Am Donnerstag Nachmittag fand die Hauptversammlung statt, der auch Erzbischof Dr. Fris bewohnte. Vorträge hielten Diözesanpräses Dr. Schuldis über „Christus unser Weg und Leben“, Arbeitersekretär Benz über „Christentum und Gemeindefortsleben“.

dz. Müllheim, 8. April. Auf dem Wege zum Bahnhof stieß ein Reisender aus Freiburg auf seinem Motorrad mit einem Auto zusammen. Außer Quetschungen trug der Fahrer keine wesentlichen Verletzungen davon. Ein weiterer Motorradunfall ereignete sich auf der

Landstraße zwischen Kugen und Schlangen. Ein Motorradfahrer fuhr in raschem Tempo zu nahe an den Straßenrand. Er wurde vom Rad geschleudert und brach einen Arm. Seine Frau die mitfuhr, kam mit zerrissenen Kleidern und Hautabrischungen davon. — In Ober-Müllheim geriet der Begleitfahrer des Lastkraftwagens einer Freiburger Brauerei beim Zurückfahren an ein Rad, das ihn streifte, wodurch er Quetschungen und Schürfwunden erlitt. Seine Aufnahme ins Spital war nötig.

dz. Gengenbach (Amt Stodach), 8. April. In der Stalling des Chr. Riedmayer von Morgenweide brach Feuer aus, das auch eine eingebaute Scheuer und die Wirtschaft „Germania“ in Asche legte. Reichliche Futtermittel begünstigten den Brand. Die Brandursache ist unbekannt.

Sport-Spiel

Fußball.

F. B. Weiertheim — F. C. Baden. Nach dem Freizeitscheid stehen sich am Samstag, 4 1/2 Uhr, auf dem Stadion die ersten Mannschaften beider Vereine zum letzten Kreisliga-Verbandspiel dieser Saison gegenüber. Da beide Drittstufen sich von jeher hartnäckige Kämpfe mit knappen Sieglausgängen liefern, ist auch diesmal ein interessantes Treffen zu erwarten; der Spoziergang in den schönen Waldpark zum Spielplatz ist daher empfehlenswert.

Schwimmen.

Nademaacher amerikanischer Meister über 100 Yards. Bei den amerikanischen Meisterschaftsschwimmern hat Nademaacher den amerikanischen Meister Bratman über 100 Yards Brust geschlagen. Damit ist Nademaacher amerikanischer Meister, Fröhlich unterlag im Freistilschwimmen über 50 Yards nur um Haarsbreite dem Kalifornier Dabmped.

In der Brustmeisterschaft über 200 Yards schlug Nademaacher alle seine Gegner, darunter Spence, und errang in einer Zeit von 2 Min. 46 Sek. die amerikanische Meisterschaft auch über diese Strecke.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen! Freitag, den 9. April 1926.

Bad. Landes-theater: 7 1/2 Uhr. „Drohens in der Unterwelt“. Stadt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): 8 Uhr. Karl XII. 1. Teil. Colosseum: 8 Uhr. Galkspiel Schmitz-Weißweiler. Baden Sie nichts zu verpassen? Atlantic-Lichtspiele: Die Finanzen des Großherzogs. Pat und Patadon in Filmlied. Residenz-Lichtspiele: Die Berle des Regiments. Union-Theater: Die Seefahrt von Santiago.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die gestern über Frankreich lagernde Regenfront ist östwärts nach Deutschland vorgebrungen, so daß es bereits am Abend und in der Nacht zu Regenfällen kam, die sich am Vormittag verstärkt wiederholten. Bei westlichen Winden ist Abkühlung eingetreten. Neue schwächere Druckstörungen folgen von Westen nach.

Wetterausichten für Freitag, 9. April: Noch einzelne Regenfälle, besonders Hochschwarzwald, nur zeitweise aufheiternd. Temperatur wie heute, Westwind.

Badische Meldungen.

Table with 10 columns: Station, Höhe über NN, Luftdruck in Millimetern, Temperatur in Grad Celsius, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Regenmenge in mm, Bewölkung in Prozent.

Außerbadische Meldungen.

Table with 10 columns: Station, Luftdruck in Millimetern, Temperatur in Grad Celsius, Windrichtung, Windstärke, Wetter.

Table with 2 columns: Station, Wasserstand (7. April).

Handwerkslehre.

Von Ed. Jfenmann, Präsident der Handwerkskammer Karlsruhe.

Der Zubrang zum Handwerk ist zurzeit sehr stark. Kehlerlich ist diese Tatsache schon durch die Ueberfüllung der Gewerbeschulen allerorts zu erkennen. Die Zurückhaltung in der Bindung durch einen Lehrvertrag auf längere Dauer in den Inflationsjahren 1921, 1922 und 1923 ist die Quelle dieses plötzlichen Zustroms.

So sehr im allgemeinen das Wiedererwachen der Arbeitslust zu begrüßen ist, so treten doch durch die außergewöhnlichen Entwicklungen Hemmnungen ein, die nicht gerade wünschenswert sind, die sogar da und dort Unlieblichkeiten auslösen. Einmal fehlen uns zurzeit hinreichende Meister, besonders im Frauengewerbe, die im Sinne der Gewerbeordnung berechtigt sind, Lehrlinge anzuleiten. Dieser Mangel stört den richtigen Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot. Um hierin Wandel zu schaffen, muß die Handwerkskammer geeignete Wege finden, um über die nächste Zeit befriedigend hinauszu kommen.

lingens besitzt. Dabei versteht es sich von selbst, daß das zur Lehre kommende Kind — Knabe oder Mädchen — einwandfrei ist, damit ein harmonisches Lehrverhältnis zustande kommen kann.

Es bleibt noch eine kurze Aufklärung über eine Frage, die selbst in den Kreisen des Handwerks oft klare Vorstellungen vermissen läßt:

A. Wer ist berechtigt, Lehrlinge anzuleiten?

1. Einen rechtlichen Anspruch auf Erteilung der Anleitungsbescheinigung von Lehrlingen durch die Bezirksämter, besitzt der Handwerker, der vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist und das Handwerk erlernt hat.

B. Wer ist berechtigt zur Führung des Meistertitels?

1. Wer vor dem 1. Oktober 1879 geboren ist und am 1. Oktober 1901 persönlich ein Handwerk erlernt hat.

C. Lehrvertrag.

Nach den Vorschriften zur Regelung des Lehrungsvertrages (§ 8) hat die Lehrlingsanmeldung bei der Handwerkskammer innerhalb 6 Wochen seit Beginn der Lehre zu erfolgen.

OLGA KLINKOWSTRÖM KARLSRUHE I. B. Kaiserstraße 243

Kommunikanten- Aufnahmen — Mäßige Preise

Postkarten Porträts - Gruppen - Vergrößerungen

Sonntags geöffnet